

Französisch-Nordafrika 1872-1927

Légion Étrangère / Französische Fremdenlegion – Uniformen & Ausrüstung

Die Uniform der Fremdenlegion folgte den Vorschriften für die französische Infanterie. Angesichts der extremen Klimaten, in denen sie diente, wurden natürlich Konzessionen gemacht. Truppen, die in den Kolonien dienten erhielten schauplatzbezogene Ausrüstung, was in der Ausstattung mit der ersten Uniform in khaki für französische Soldaten gipfelte. Die folgenden Informationen beziehen sich insbesondere auf den nordafrikanischen Schauplatz und sollten die wesentlichen Vorschriften und Kleidungsstücke berücksichtigen ohne zu sehr ins Detail zu gehen.

Der Capote-Mantel M1845 mit den nach hinten geknöpften Schößen war zweireihig und hatte einen 60 mm hohen Stehkragen. Weder der M1855 noch der M1860, beide mit Umlegekragen, wurden je an die Legion ausgeliefert. Der Stehkragen des M1845/58 war 55 mm, der des M1867 45 mm hoch, beide mit gerundeten Ecken, in denen sog. pattes en accolade in Mitternachtsblau angebracht waren. M1872 und M1897 waren ähnlich, ersterer hatte 2 Manschettenknöpfe, letzterer nur 1 und zudem keinen mittigen Lüftungsschlitz mehr über dem hinteren unteren Saum. M1915 und M1920 waren khaki mit weitem Umlegekragen.

Gerollte Schulterklappen (in Art einer langen Schlaufe mit dickem Knick) ersetzen die Epauletten im Feld ab 1881. Diese waren 1868 in rot-grün eingeführt worden und vereinigten so die Farben der Elitekompanien, die in der französischen Armee in diesem Jahr abgeschafft wurden.

Eine neue zweireihige tunique mit Stehkragen wurde 1867 eingeführt. Ab 1868 wurde die einreihige Weste mit 40 mm-Stehkragen, ohne Ärmelaufschläge oder Schulterstücke offiziell für Gemeine und Korporale, wenn sie nicht den capote trugen. Arbeitsmontur war ab 1882 eine weiße Weste. Sie war mit Einschlupf und 2 Knöpfen oder offen mit 5 Knöpfen in Gebrauch. 1887-1899 ersetzte ein blauer Kittel (bourgeron) mit Einschlupf und 2 Knöpfen die Weste. Die tunique M1899 für Mannschaften war einreihig, aber das alte zweireihige Modell wurde auch lange nach Einführung der M1899 noch getragen.

Die blaue Schärpe wurde 1882 Vorschrift. Sie wurde unter dem Koppel getragen, also in Vollmontur über dem capote. Schärpen nach Zuaven-Art wurden schon lange zuvor in der Legion getragen, in blau, rot und auch grün.

Die im Juli 1829 angeordneten türkischroten Hosen (pantalon garance) der französischen Infanterie wurden getragen, an heißen Schauplätzen wie Nordafrika aber im Feld ersetzt durch leichte weiße Arbeitshosen. Sie lösten die bis dato getragenen Hosen in bleu royal (königsblau) ab.

Über den schwarzen Halbstiefeln wurden jahrzehntelang weiße Halbgamaschen (guêtres) getragen. Ihr Gebrauch beschränkte sich laut Vorschrift in einer verkleinerten Version nach 1881 auf Paraden. Die Order wurde von der Fremdenlegion weitgehend ignoriert und die weißen Gamaschen waren bis in die 1890er, fallweise offenbar bis in die erste Dekade des 20. Jhdts, in Gebrauch. 1897 kamen die ersten Kurzgamaschen in Form von Beinlingen, die bis über den Knöchel reichten auf. Dieses Modell wurde 1897-1903 getragen. Es war aus dunkelblauem Mantelstoff mit Verstärkungen aus schwarzen Lederstreifen vorn und hinten und wurde außen geknöpft. Mit der khaki Uniform ging ab 1903 das Modell M1900 an die Truppe, aus schwarzem Leder, vorne geschnürt. Nach dem 1. Weltkrieg wurden Wickelgamaschen in khaki getragen. Sie waren für Offiziere und warrant officers in Frankreich bereits August 1908 autorisiert worden und seinerzeit von dunkelblauer Farbe (wie sie noch 1914 ausgegeben wurden zur khaki Uniform der Kolonialtruppen an der Westfront). In Nordafrika und den Tropen wurden sie wahrscheinlich schon früher getragen.

Das képi folgte den Vorschriften für die Infanterie: blaues Mützenband, roter Beutel, schwarzer Schirm, Abzeichen fünfzackiger gelber Stern seit 1867 (Angabe Osprey) bzw. roter Stern 1873-1881 (Angabe Funcken), flammende Granate in rot ab 1881. Es gab diverse Modelle mit kleinen Variationen im Schnitt, bis das M1914 nach ersten Erfahrungen an der Westfront eingeführt wurde. Es war einfach gehalten und flach, was das Ansammeln von Wasser in den Gräben verhindern sollte; der Rand war hinten nicht mehr höher gezogen. Es war erhältlich in dunkelblau, horizontblau oder khaki. Nach dem 1. Weltkrieg wurde wieder ein képi in den alten Farben wie oben beschrieben ausgegeben, das mit Überzug ohne Nackenschirm in khaki oder weiß getragen wurde. Allerdings wurden bis Mitte der 20er Jahre die alten Bestände aufgetragen, dann erst erfolgte die Ausgabe des neuen Modells. Eine recht kryptische Information besagt, daß dieses Nachkriegsmodell dem für NCOs des Großen Krieges folgte. Unklar ist dabei, was das bedeutet, da das M1914 just dies zu beschreiben scheint. Vielleicht ist gemeint, daß NCOs, die ja den Offizieren im Stil folgten, mit diesen, den Mützen der Offiziere im zylindrischen Schnitt folgenden Modellen in den Krieg gingen, jedoch ohne deren goldene Paspeln und Sturmriemen, und das M1914 im Design dem dann folgte.

Das képi der Offiziere war seit dem M1883 zylindrisch (Typ Foulard) aber weich im Stoff. Es folgte Typ Saumur M1886 (evtl. sind Foulard und Saumur identisch, Unterschied ist nicht erkennbar auf Fotos, scheinbar werden die Begriffe austauschbar benutzt) und schließlich Typ Polo M1910 aus oft festem Stoff, niedriger und zylindrischer. Es könnte der Vorgänger des M1919 sein, das zylindrisch und höher war und die steife Optik etablierte sowie den flach aufliegenden Deckel. Der Rang wurde durch die Anzahl der goldenen Paspeln bestimmt. Unklar ist, wie und wann es zu dem an hölzerne Käseschachteln erinnernden festen Beutel kam, der 1939 als képi blanc legendär wurde und noch heute das typische Aussehen von Offizieren, Legionären und Gendarmen bestimmt.

Das képi wurde im Feld mit einem weißen Sonnenschutz nach Art des britischen havelock getragen. Der wurde später auch noch mit der khaki Uniform getragen anstelle des vorgesehenen einfachen khaki Überzugs, war aber zu Beginn des 1. Weltkriegs kaum noch in Gebrauch. Er blieb allerdings bei den berittenen Kompanien und der ab 1920 aufgestellten Kavallerie der Legion weiterhin sehr beliebt und die Infanteristen der Legion trugen aus Regimentsgeist bevorzugt weiße képi-Bezüge anstelle der eigentlich zu tragenden in khaki, wie photographisch gut belegt ist für die späten 20er bis frühen 30er Jahre. Eine Vorliebe, die im berühmten képi blanc von 1939 zur Vorschrift wurde (das unter seinem weißen Bezug weiterhin blau-rot ist).

Mit dem M1886 wurde ein Tropenhelm eingeführt, der wahlweise anstelle des képi getragen wurde. Er war weiß und konnte mit khaki Überzug versehen werden. Der Nachfolger M1890 war dann aus leichtem khaki-Material und benötigte keinen Überzug mehr. Der M1886 wurde 1915 in Gallipoli und später noch in Syrien (1920-27) getragen. Diese Tropenhelme für die Kolonialtruppen wurden erst 1900 bei der Fremdenlegion eingeführt, wo sie ziemlich unbeliebt waren. Sie wurden bevorzugt von den berittenen Kompanien und der Legionsinfanterie im Süd-Oran getragen und verschwanden bald nach 1918 mit den oben aufgeführten Ausnahmen.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde das arabische Halstuch (cheich) populär bei den Legionären. Es wurde zuvor bereits in den berittenen Kompanien getragen.

Für die Fusils Chassepot und Gras gab es jeweils 1 Patronentasche, die rechts neben der Schließe am Koppel mit Schlaufen angebracht waren. Das Lebel hingegen kam mit einem Y-Tragegurt für 2 Munitionstaschen, die links und rechts des Koppels befestigt waren. Zudem war am rückwärtigen Koppel 1 Reservemunitionstasche angebracht fürs Lebel und die Vorgänger. Solche Reservetaschen wurden zuvor gerne improvisiert, indem man die alte giberne von 1845 an dieser Stelle trug.

1881 führte der damalige Regimentskommandeur der Legion, Colonel Négrier, die Patronentasche „de Négrier“, später „de la Legion“ genannt, ein. Eine längliche, schmale vor der Brust hängende (1

Riemen um den Hals und 1 Riemen um den Körper), also leicht erreichbare, Tasche aus Leder oder Stoff (weißes Leinen, Mantel- oder Hosenstoff) für 12-14 Pakete Patronen. Sie wurde geschlossen mit einer Reihe von Knöpfen aus Metall, Holz oder Porzellan, was immer der Legionär auftrieb.

Die Ausrüstung der Legionäre änderte sich wenig bis zum 1. Weltkrieg. Schwarzer Tornister mit Holzrahmen, Weste und rote Hosen in Handtuch gewickelt darauf, darüber in umgekehrter U-Form Decken- und Zeltbahnrolle, worauf das Eßgeschirr saß. Hinzu kamen noch Zeltpfosten und Teile der Kochausrüstung der jeweiligen Gruppe (bei jedem 8. oder 10. Mann), sogar Feuerholz wurde zwischen Deckenrolle und Eßgeschirr gestopft. Brotbeutel, Feldflasche und Reservemuntionstasche vervollständigten die Last. Bis 1918 hatte sich das Marschgepäck deutlich verändert und während des Rifkrieges wurde anstelle des Tornisters die barda getragen, eine Zeltbahn, in die Decken und Ersatzwäsche eingerollt wurden und die wie die klassischen Deckenrollen z.B. russischer Soldaten seit Napoleons Zeiten über der linken Schulter getragen wurde. Man darf annehmen, daß aufgrund mechanisierten Transports die Zeiten für große Tornister und Schlepperei nun vorbei waren.

Die Legionäre waren ausgestattet mit der Gourde Bidon de 2 litres modèle 1877, der schon 1872/73 eingeführten großen Feldflasche mit 2 Ausgußtüllen. Der Vorgänger M1869 hatte nur 1 Tülle, aber schon den linsen- bzw. D-förmige Behälter. Die französische Armee führte 1870 auch noch ältere rechteckige ein- oder zweitüllige Feldflaschen.

Die khaki Uniform M1901 wurde ab 1903 Vorschrift, die Ausgabe erfolgte jedoch bis Juli 1909. Sie wurde wahlweise mit dem Helm oder dem kèpi getragen. Im Farbton tendierte sie zu einem dunklen oder senffarbenen Braun. Der ikonische Beau Geste look der Legionäre wurde in der Phase der Auslieferung und bis ins Vorfeld des 1. Weltkriegs noch getragen. Der capote wurde erst mit dem M1915 ebenfalls khaki, bis dahin wurde (z.B. in Gallipoli 1915) noch der blaue capote getragen.

Offiziere folgten den Vorschriften für Kolonialtruppen von 1901, die Jacken in khaki vorschrieben im Feld. Es wurden aber auch Jacken in weiß und in dunkelblau (M1893 tunique für Offiziere, war schwarz bei der heimischen Infanterie und vareuse M1897 in weiß) getragen. Zuvor war 1883-1893 ein schwarzer Dolman (blau war allerdings Vorschrift) mit Verschnürungen getragen worden und davor die tunique M1872 der Mannschaften. Diese allerdings mit goldenen Rangstreifen um die Ärmelaufschläge und dem capote-manteau mit Umlegekragen für Offiziere. Dazu der Tropenhelm M1886 mit messingnem Abzeichen der Kolonialartillerie, eine brennende Granate. Weiße Reithosen wurden getragen mit schwarzen Reitstiefeln oder Schuhen und Leder-Beinlingen in schwarz (die erst 1910 offiziell wurden). Wickelgamaschen wurden von Offizieren lange vor 1915 gern getragen.

Die Uniformen der Adjudants folgten denen der Offiziere: khaki und weiße Jacken, auch Hosen in khaki, Wickelgamaschen möglich. Ihr Dienstgrad wurde angezeigt mit 1 silbernen Rangstreifen um den Ärmelaufschlag.

Légion Étrangère / Französische Fremdenlegion – Weitere Fakten

Eine berittene Kompanie war 200 Mann mit 3 Offizieren stark. Je 2 Mann teilten sich ein Maultier und ritten abwechselnd darauf. Die Kompanie war eingeteilt in 2 Halbkompanien (pelotons) zu 100 Mann bzw. 4 Züge (sections) zu 50 Mann. Diese bestanden aus 2 großen Halbzügen (groupes), die von sergents geführt wurden, unterteilt in je 2 Viertelzüge, die von caporeaux geführt wurden.

Nach dem 1. Weltkrieg reorganisierte General Jean Mordacq Frankreichs Armee. Er beabsichtigte, die Fremdenlegion, die bisher eine reine Infanterieformation war, zu erweitern mit Elementen von Kavallerie, Artillerie und Pionieren, was auf erheblichen Widerstand stieß bei den Traditionalisten. 1920 ergingen die ersten Erlasse zur Umsetzung dieses Konzepts, doch erst 1925 wurde die erste Batterie aufgestellt. Etliche dieser neuen Batterien waren ausgestattet mit der 75 mm M1897, doch das gebirgige Terrain Marokkos machte den Einsatz von zerlegbaren Gebirgskanonen sinnvoll.

Der Fahnenträger war ein Leutnant.

Es gab 1 Adjudant pro Kompanie, er fungierte im Feld oft als Zugführer. Der Adjudant war das, was man im englischen Militär als warrant officer bezeichnet, Dienstgrad zwischen dem sergent-major und dem lieutenant. Er war den Offizieren unterstellt.

1872 verloren die sergent-majors das Gewehr und bekamen den Degen der adjudants, 1873 folgte die Erlaubnis, einen Revolver zu tragen. Im Feld trugen sie seit Juli 1870 die tunique, während die niedrigeren Ränge der sergents, caporeaux und légionnaires die veste oder den capote trugen. Nach dem Krieg 1870/71 gegen Preußen wurde es aufgrund von Altersbeschränkungen schwieriger, ins Offizierskorps aufzusteigen. Mit der Zuteilung eines adjudant pro Kompanie reduzierte sich darauf die Rolle des sergent-major auf eine rein administrative Funktion.

Die roten Winkel auf dem linken Oberarm, die jeweils 5 Jahre Dienstzeit anzeigten wurden 1887 ersetzt durch eine Paspel am Aufschlag von tunique und capote, rot für Mannschaften, rot-gold für sergents. Die Legion allerdings behielt sie oder gar beide Kennzeichen parallel in derselben Einheit bei bis 1904.

Wie die Dienstzeitwinkel folgten die Rangabzeichen der NCOs dem Farbcode rot für Legionäre und Korporale, golden für NCOs und Offiziere, silbern für Adjudants sowie gold-rot für sergent-majors. Dienstgrade unterhalb der Offiziere wurden angezeigt durch 1-2 schräge Litzen in der entspr. Farbe auf den Ärmelaufschlägen, von Offizieren durch die entspr. Anzahl von Paspeln um selbige herum.

March or Die (1977) – legendärer Film, der einige historische Fehler kolportierte. Die Legionäre trugen nach 1918 noch die bereits vor dem Krieg nicht mehr getragenen klassischen Beau Geste Uniform, die nun khaki sein mußte. Falsch ist auch die Darstellung der von der Westfront nach Nordafrika zurückkehrenden Legionäre als die komplette Fremdenlegion. In Wirklichkeit wurden sog. Régiments de marche aus Mannschaften der in Afrika stationierten Regimenter der Legion für den Einsatz an den europäischen Schauplätzen der Legion zusammengestellt.

Legionnaire (1998) - gilt als remake von *March or Die*. Hinsichtlich Uniformen und Bewaffnung der Fremdenlegion während des Rif- Kriege 1921-27 ist der Film weit realistischer.

Beau Geste – der klassische Roman zur Fremdenlegion von 1924 wurde quasi für jede Generation neu verfilmt (1926, 1939, 1966, TV-Serie 1982), ohne ihn gäbe es wahrscheinlich keine Faszination für die schmutzigen Kolonialkriege in den menschenfeindlichen Wüsten und Gebirgen Nordafrikas.